

16. Jahrgang, Ausgabe 2 Juni 2010

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landtagsfraktion

Domplatz 6-9
39104 Magdeburg
Homepage:

Tel.: (0391) 5 60 20 00
E-Mail: FV@cdufraktion.de
www.eak-sachsenanhalt.de

Von den Leistungsträgern unserer Gesellschaft

In dieser Ausgabe:

- Von den Leistungsträgern unserer Gesellschaft* 1
- Die friedliche Revolution und ihre christlichen Wegbereiter* 2-3
- Begegnung der Vorstände der Evangelischen Arbeitskreise in Sachsen-Anhalt und Thüringen mit der Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Frau Junkermann* 4-5
- Die evangelische Kirche in Mitteldeutschland* 6-7
- "Von Luther zum Papst"* 8
- Bericht ÖKT/München* 9
- Taufe im Trend - Umfrage* 10

Wer gehört zu den Leistungsträgern unserer Gesellschaft?

Als ich mir wieder einmal diese Frage stellte, las ich eine Morgenandacht über Markus 8,34 „Jesus sprach: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Dem Ausleger dieses Bibelwortes kamen dabei folgende Gedanken:

„Ein Mensch befasst sich seit vielen Jahren mit diesem Wort Jesu. Vielleicht sollte man besser sagen: Er plagt sich damit herum. Er lebt zusammen mit einem anderen Menschen, der unheilbar krank ist. Es ist abzusehen: Eines Tages wird er seinen Beruf nicht mehr ausüben können, sondern wie ein Krankenpfleger tätig sein. Manchmal fühlt er sich wie erpresst, weil andere und auch der Kranke selbst etwas von ihm erwart-

ten. Es kann nicht ausbleiben, dass er hört: „Du als Christ musst da sein für den anderen, dich für ihn einsetzen, dich für ihn aufgeben.“ Gute Freunde haben ihm dagegen gesagt: „Du kannst dich doch nicht selbst aufgeben. Das hat Jesus nicht gemeint. Du hast das Recht auf

Jesus hat nie von einem Menschen mehr verlangt, als er zu leisten imstande war. Aber die Annahme seines eigenen Schicksals, das Gott ihm zugedacht hatte, das ist doch ein deutliches Zeichen. Ein Zeichen gegen alle, die meinen, es sei der Sinn des Lebens, möglichst dem Leid

auszuweichen, dem Leben das Beste abzugewinnen, eigene Wünsche zu erfüllen und andere Menschen an die zweite oder dritte Stelle zu setzen.“



Altenpflege - Ausfahrt im Winter

ein eigenes Leben, auf Freude, auf Erholung, auf Glück.“ Aber alle diese Ratschläge haben ihn nicht wirklich erreicht.

– Könnte es nicht sein Lebensschicksal sein, sich wirklich so weit aufzugeben, wie es ihm möglich ist?

Haben wir bei der oft mit sehr „klugen“ Worten geführten Diskussion über die Leistungsträger unserer Gesellschaft auch diejenigen im Blick, die ohne öffentliche Anerkennung still aber aufopferungsvoll täglich ihre schwere Arbeit tun?

Jürgen Scharf,
Vorsitzender EAK

Die friedliche Revolution und ihre christlichen Wegbereiter

Eine Abendveranstaltung des Evangelischen Arbeitskreises am 15. April 2010 mit dem ehemaligen Korrespondenten des ZDF in der DDR, Moderator von „Kennzeichen D“ und Sonderkorrespondenten in Mittel- und Osteuropa, Herrn Joachim Jauer



Joachim Jauer

„Habt keine Angst, öffnet Euch. Öffnet den Staat und die Grenzen für die Einheit der Welt und für Christus.“

Jürgen Scharf im Gespräch mit Joachim Jauer



„Wie kommt man in der Diktatur zur Meinung der anderen Seite?“, so fragte Jauer eingehend und als guter Lateiner fügte er an: „Audi alteram partem.“. In einer Diktatur ist die andere Seite nicht ohne Weiteres sichtbar, und Jauer empfand es als erster ZDF-Korrespondent in der DDR als sehr schwierig, die wahre Meinung erforschen zu können, denn der DDR-Obrigkeit galt er als Feind und seine Gesprächspartner, solange sie nicht offiziell bestellt waren, liefen Gefahr, ebenfalls als Feinde gewertet zu werden. Und so war seine Informationsbeschaffung auch immer eine Gradwanderung zwischen dem die Neuigkeiten zu erforschen, aber gleichzeitig die Menschen, die nicht ausweichen konnten, nicht zu gefährden. Jauer versteht sich immer noch als Dolmetscher in einem inzwischen geeinten Land, in dem es aber durchaus divergierende Landessprachen gibt. Er berichtete von der Lebenslüge West: Viele haben sich nicht für den Osten interessiert. Dieses schließt ein, dass sich diejenigen, die sich für den Osten interessiert haben, dieses oft sehr engagiert taten. Aber die allgemeine Unwissenheit war doch recht hoch und mit der „Drüben“-Sendung, der Vorläufersendung des „Kennzeichen D“, sollten mehr Kenntnisse über den Osten verbreitet werden. Die Sendung hatte weitaus höhere Einschaltquoten im Os-

ten als im Westen (Nahezu alle Zuhörer bestätigten in spontanen Beiträgen, wie wichtig ihnen „Kennzeichen D“ zur Information über politische Vorgänge in Deutschland, insbesondere auch in der ehemaligen DDR gewesen ist). Lagen die Einschaltquoten im Osten bei heute traumhaften 50 bis 65 Prozent, so erreichten sie im Westen die damalig üblichen 10, 15, 20 Prozent normaler politischer Magazine.

Eine Zäsur, die schließlich entscheidend zum Zusammenbruch des Ostblocks beitrug, war im Jahr 1978 die Wahl von Bischof Karol Wojtyła zum Papst. Drei Tage nach seiner Wahl verkündete er: „Habt keine Angst, öffnet Euch. Öffnet den Staat und die Grenzen für die Einheit der Welt und für Christus.“ Diese Sätze, die damals auch von Joachim Jauer als nicht sehr bedeutsam eingestuft worden sind, sind im Nachhinein als der unerschütterliche Wille zu werten, der schließlich in entscheidendem Maße zum Zusammenbruch des Kommunismus beigetragen hat. Schon ein halbes Jahr nach dem Papstbesuch in Polen entstand Solidarnosc und Solidarnosc war der Vorläufer des Zusammenbruchs des kommunistischen Regimes in Polen und in anderen Satellitenstaaten. Gorbatschow trat 1985 auf die große politische Bühne. Er durchbrach die Gerontokratie einer erstarrten

Sowjetunion, und Jauer machte auf eine interessante Parallele aufmerksam: Glasnost und Perestrojka lassen sich durchaus übersetzen als Wahrheit und Wandel. Papst Wojtyła verkündete öffentlich: „Wandel durch Wahrheit“. Diese Konzepte waren gewiss nicht miteinander abgesprochen, aber mit Wojtyła und Gorbatschow betraten zwei Persönlichkeiten die Weltbühne, die diese in den nächsten Jahren und Jahrzehnten entscheidend umgestalteten. Den Ereignissen in Polen folgte ein Reformfrühling in Ungarn. Jauer verwies auf die wenig bekannte Tatsache, dass eine Verschärfung der politischen Unterdrückung in Rumänien, besonders der ungarischstämmigen rumänischen Bevölkerung, zu einem Flüchtlingsstrom nach Ungarn führte. Die ungarische Regierung wiederum hielt sich nicht an die im Ostblock praktizierte Übung, solche Flüchtlinge, die es offiziell gar nicht geben konnte, in das Ursprungsland zurückzuschicken, sondern Ungarn unterzeichnete die UN-Flüchtlingskonvention und nahm diese Flüchtlinge auf. Damit war auch die völkerrechtliche Grundlage geschaffen, später andere Flüchtlinge, insbesondere aus der DDR aufzunehmen. Dieses führte zu Irritationen in Ostberlin. Die im Nachhinein für den Zusammenbruch des Ostblocks bedeutsame Grenzöffnung zu Österreich am 2. Mai 1989

Die friedliche Revolution...

Fortsetzung von S. 2

wurde in den ersten Tagen vom ostdeutschen Politbüro und von Erich Honecker zwar wahr-, aber nicht ernst genommen. Für Joachim Jauer war dieser 2. Mai 1989 das wahrscheinlich wichtigste Ereignis seiner Karriere. Er wurde an diesem Tag vom Außenministerium der Volksrepublik Ungarn überraschend gebeten, sich morgens um acht Uhr an der österreich-ungarischen Grenze einzufinden. In der Pressekonferenz verkündeten die Spitzen des ungarischen Militärs den versammelten Journalisten einfach, man hätte kein Geld, um den verrosteten Eisernen Vorhang zu reparieren. Er werde abgerissen und die Bevölkerung werde aufgerufen, dabei mitzuhelfen. Während die Soldaten anschließend mit großen Bolzenschneidern den Stacheldraht entfernten, hat Jauer den wohl folgenreichsten Satz seiner journalistischen Laufbahn formuliert: „Heute endet hier die 40 Jahre alte Teilung Europas in Ost und West.“ Und das wird, so sagte Jauer, unabsehbare Folgen haben für Europa, für Deutschland und insbesondere für die Deutsche Demokratische Republik. Der Beitrag wurde im heutigen Journal übrigens als letzter vor dem Sport ausgestrahlt.

Aus dieser Grenzöffnung und der sich anschließenden Schließung der tschechisch-ungarischen Grenze schwoll der Flüchtlingsstrom in die Tschechoslowakei an und führte zur Öffnung der Deutschen Botschaft in Prag. Und die nicht lange hinnehmbare totale Überfüllung des deutschen Botschaftsgelän-

des erzwang schließlich die ungehinderte Ausreise dieser Personen in die Bundesrepublik.

In faszinierenden eigenen Erlebnisberichten nahm Jauer sein Publikum mit auf eine Zeitreise, die schließlich zur friedlichen Revolution führte. Übrigens benutzte Jauer bewusst das Wort „Wende“, denn ob es eine friedliche Revolution gewesen sei, sei ihm fraglich, denn im Nachhinein müsse man feststellen, dass die ostdeutschen Führungseliten doch in erheblichem Maße ihre Stellungen haben behaupten können und heute mit führenden Protagonisten im Bundestag mit Sitz und Stimme vertreten sind. Er, Jauer, lässt sich das Wort Wende nicht nehmen, nur weil es Egon Krenz benutzt habe, denn Egon Krenz redete auch von Demokratie und Jauer spreche trotzdem dieses Wort weiterhin gerne aus.

„Audi alteram partem.“ – „Höre auch den anderen Teil!“. Die andere Seite waren für Jauer hauptsächlich Menschen in den Kirchen und Menschen, die über die Kirchen Freiräume gesucht haben. Die Kirchen waren die einzigen nicht gleichgeschalteten Organisationen im Ostblock. Unter ihrem Dach haben sich weitgehend demokratische Strukturen bewahrt, waren genügend Personen mit aufrechtem Gang vorhanden. Und so ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass diese Kräfte in der Wendezeit in ganz Osteuropa entscheidende Rollen übernommen haben. Die Kirchen trugen entscheidend dazu bei, dass der Zusammenbruch des

Ostblocks gewaltlos geschah. (Wer die Kerze in der einen Hand hält und mit der anderen Hand ihr Erlöschen vor einem Luftzug bewahrt, hat keine Hand mehr frei Steine zu werfen.) Auf alles war der Staatsapparat vorbereitet, aber nicht auf diese Art friedlichen Widerstandes. In der DDR kam hinzu, dass Erich Honecker krank war und nur noch im beschränkten Maße die Führung ausüben konnte. Deutlich erinnerte er daran: „Die Stasi war immer nur Knecht, die Partei war der Herr.“ Und weil der Herr nicht mehr führen konnte, war letztlich die Stasi führungslos. Vielleicht ein Glücksfall für die deutsche Geschichte und ein weiterer Grund für den friedlichen Verlauf der Revolution.

Ein faszinierender Abend mit Erinnerungen an die Zeit der friedlichen Revolution, aber auch der Mahnung, die errungene Freiheit nicht zu verspielen.

**Jürgen Scharf,
Vorsitzender EAK**

„Die Stasi war immer nur Knecht, die Partei war der Herr.“

**Gäste der EAK-
Veranstaltung**



Begegnung der Vorstände der Evangelischen Arbeitskreise in Sachsen-Anhalt und Thüringen mit der Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Frau Junkermann

Am 28. Mai 2010 trafen sich in Naumburg in der Orangerie der Evangelischen Domschule St. Martin die Vorstände der Evangelischen Arbeitskreise Sachsen-Anhalts und Thüringens mit Frau Bischöfin Ilse Junkermann. Zu Beginn stellte Herr Pfarrer Michael Bartsch in eindrücklicher Weise die Entwicklung der Evangelischen Domschule dar.

Taufquote in der EKM höher als nach der demografischen Entwicklung zu erwarten gewesen wäre. Trotz der Konzentration wird es auch in Zukunft keine „Schwerpunktkirche“, beschränkt auf nur wenige Orte geben. Die Kirche bleibt in der Fläche präsent. Freilich muss noch mehr als bisher die Arbeit von engagierten Kirchenmitgliedern geleistet werden, die nicht

bunden. Und so nehmen die Kirchen dankbar die neuen Wirkungsmöglichkeiten auf dem Felde der Allgemeinbildung wahr. Viele Schulen in freier Trägerschaft haben einen kirchlichen oder einen kirchlich orientierten Träger. Diese Schulen werden in der Regel sehr gut angenommen und können nur einen Teil der jeweiligen Nachfrage decken. Kirchlich verantwortete Schulen verster-

Spätestens seit Melanchthon ist der kirchliche Verkündigungsauftrag untrennbar mit kirchlicher Bildungsarbeit verbunden.



Frau Bischöfin berichtete über Entstehung und Entwicklung der EKM (wir verweisen auf den entsprechenden Beitrag in diesem Rundbrief). Bei aller notwendigen, ja sogar dramatisch notwendigen Strukturreform der EKM sollen doch die Grundstrukturen der Kirche attraktiver werden. Die Gemeindefarbeit bleibt Kern der kirchlichen Verkündigungstätigkeit. Die Kirchen wollen sich stärker als bisher der nicht getauften Bevölkerung zuwenden. Dieses geschieht durchaus mit Erfolg. So ist die

auf der Gehaltsliste der EKM stehen. Die Bischöfin konstatierte ein freundliches Umfeld und ein gedeihliches Wirken der Kirche weit über ihre Mitgliedschaft hinaus. Viele Kirchen selber sind in einem guten baulichen Zustand, wie in den letzten fünfzig Jahren nicht mehr. Nun muss mit diesem „steinreichen“ Schatz auch gewuchert werden.

Spätestens seit Melanchthon ist der kirchliche Verkündigungsauftrag untrennbar mit kirchlicher Bildungsarbeit ver-

hen sich nicht als Konkurrenz zum staatlichen Schulwesen, sondern als eine sinnvolle Ergänzung und als Anreger im Wettbewerb um die besten Konzepte.

Die Kirchen sind dankbar für die soliden rechtlichen und materiellen Grundlagen zur Erteilung eines kirchlich verantworteten Religionsunterrichts in staatlichen Schulen. Der Werte bildende Unterricht wird jetzt und in Zukunft unverzichtbar sein. Die EKM setzt sich in unserer pluralen Gesellschaft

Begegnung der Vorstände der Evangelischen Arbeitskreise in Sachsen-Anhalt und Thüringen mit der Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Frau Junkermann

Fortsetzung von S. 4

auch für die Erteilung islamischen Religionsunterrichts unter der gleichen staatlichen Aufsicht ein, wie sie für den christlichen Religionsunterricht selbstverständlich ist.

Die Kirche wird in einer pluralen Gesellschaft immer ihre besonderen Gaben einbringen wollen. Zu diesen besonderen Gaben gehört der Auftrag für Versöhnung zu wirken. Jesus Christus ist voraussetzungslos auf die Sünder zugegangen. Die Kirchen sollten unter anderem einen Gesprächsraum anbieten, der die bisher nur wenig, nur zu wenig, zustande gekommenen Gespräche zwischen Tätern und Opfern der sozialistischen Diktatur ermöglicht. Frau Junkermann selber will sich auch weiterhin dieser Aufgabe widmen und bereitet demnächst zu diesem Thema eine Ta-

gung vor. Der EAK begrüßt prinzipiell diese Aktivität, weist aber darauf hin, dass einer Mentalität vorgebeugt werden muss, die unter dem Vorwand, dass eine Fehlerdiskussion jetzt nicht helfe, letztlich nur zur Verdrängung der Unterdrückungsmechanismen der ehemaligen DDR führen könnte. Das Gespräch zu diesem Thema zwischen EAK und der Bischöfin soll fortgesetzt werden.

EAK und EKM vereinbarten ferner praktische Absprachen zur zukünftigen Zusammenarbeit. Die von beiden Seiten als sehr konstruktiv bezeichnete Gesprächsatmosphäre soll genutzt werden, um den aufgenommenen Gesprächsfäden kontinuierlich fortzuführen.

**Jürgen Scharf,
Vorsitzender EAK**



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

**Die Kirche
wird in einer
pluralen
Gesellschaft
immer ihre
besonderen
Gaben
einbringen
wollen.**



**Gruppenbild des Treffens
mit Bischöfin Junkermann**

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Einige Zahlen, Fakten, Vorhaben

(Auszüge aus einem Vortrag von Bischöfin Junkermann auf einer Zusammenkunft mit den Vorständen der Evangelischen Arbeitskreise Sachsen-Anhalt und Thüringen am 28.4.2010 in Naumburg)

Die EKM ist hervorgegangen aus der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen. Schritte auf dem Wege waren:

1997 - Sondierungsgespräche

2001 - Verbindliche Kooperation

2003 - Architekturplan für die Föderation

2004 - Gemeinsames Kirchenamt, Föderationssynode

2007 - Landessynoden beschließen Fusion

2008 - EKM-Verfassung

Die EKM ist z.Z. Kirche für 881.805 Gemeindeglieder. Sie gliedert sich in

5 Propsteien (bis 2012)

38 Kirchenkreise

3.315 Gemeinden mit

943 Pfarrer/innen (VBE) und

3.862 Kirchen

Die EKM ist „steinreich“: 18,5 % aller Kirchen in der EKD stehen in der EKM.

Der Anteil der Evangelischen an der Bevölkerung beträgt in
Thüringen: 24,0 %
Sachsen-Anhalt: 14,5 %
Brandenburg: 23,0 %
Sachsen: 16,7 %

Es gibt die weite Spanne zwischen dem volkscirchlichen Kirchenkreis Hildburghausen mit 42,0 % evangelischen Gemeindegliedern und dem Kirchenkreis Magdeburg mit 9,0 % evangelischen Gemeindegliedern. Dementsprechend unterschiedlich müssen auch die Arbeitsformen entwickelt werden.

Die EKM verliert seit 1992 jährlich etwa 22.000 Mitglieder, darunter sind 5.000 Kirchnaustritte, 15.000 verstorbene Gemeindeglieder und 6.500 Taufen.

Die EKM ist zu einer strengen Strukturpassung gezwungen, um das kirchliche Leben auch in Zukunft auf einem attraktiven Niveau aufrecht erhalten zu können. 2005 wurde beschlossen, von 2007 bis 2012 35 % der Personal- und Sachkosten einzusparen. Dabei gilt der Grundsatz: Nicht die

gute Tradition einer Aktivität ist ausschlaggebend, sondern die zukünftige Bedeutung. Es müssen also alle Aktivitäten überprüft werden.

Die EKM arbeitet in Kampagnen. Alle zwei Jahre setzt sie ein Schwerpunktthema, das in einem klar definierten Zeitraum von maximal neun Monaten bearbeitet werden soll. Hierzu wird jeweils umfangreiches Arbeitsmaterial für die Gemeinden erarbeitet. Seit 2009 ist extra eine Kampaignerin (zu 50 %) angestellt worden.

So führte z.B. die Kampagne



2004/2005 zu 232 Wieder-Eintritten und 73 Taufen, sowie zu einem Rückgang der Austritte von 2.500 auf 1.500 jährlich (nur auf Thüringen bezogen). An der Plakataktion beteiligten sich 80 % der Kirchengemeinden. Die Kampagne kostete 30.000 Euro.

Die EKM ist „steinreich“: 18,5 % aller Kirchen in der EKD stehen in der EKM.

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Die Kampagne „1989 – 2009 Gesegnete Unruhe“ war die einzige Kampagne in der EKD zu 20 Jahren friedliche Revolution. Es gab 400 Veranstaltungen, 248 Montagsgebete in 79 Orten, den 1. Mitteldeutschen Kirchentag mit 8.000 Besucherinnen und Besuchern, eine selbstkritische Erklärung der EKM mit einer Würdigung der Basisgruppen und Beiträge zur Versöhnungsdebatte.

Ziel für das Reformationsjubiläum ist es, „Dem Volk aufs Maul zu schauen“. Es gilt, Grundthemen der Reformation in die Ge-

genwart zu übersetzen. In welchen Brennpunkten ist das reformatorische Erbe hilfreich? Wir sollen uns des Reichtums an Lutherstätten besinnen, kirchenmusikalische Tradition entdecken und entfalten, in der Wahrnehmung des Bildungsauftrages das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft thematisieren. Die Kirchen wollen gute Gastgeber sein. Offene Kirchen sollen für alle Besucher ein geistlicher Ort der Begegnung sein.

Jürgen Scharf,
Vorsitzender EAK



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

**Ziel für das
Reformations-
jubiläum ist
es, „Dem Volk
aufs Maul zu
schauen“.**



1989 : Gesegnete
2009 : Unruhe



"Von Luther zum Papst"



**Papst Benedikt
der XVI.
begrüßte die
Teilnehmer des
Spendenstaffel-
laufes
persönlich und
hatte dabei ein
Lächeln auf
seinen Lippen.**

Vom 05.04.2010 bis 19.04.2010 waren 40 Teilnehmer des Spendenstaffellaufes „Von Luther zum Papst“ auf dem Weg von Mitteldeutschland nach Rom.

Im Reisegepäck eine Botschaft der Ökumene und Völkerverständigung, der Menschlichkeit und der Nächstenliebe.

Der historische Hintergrund dieser Reise liegt bereits 500 Jahre zurück, als sich Martin Luther auf den Weg machte nach Rom zum Heiligen Vater.

Das dort Erlebte veranlasste ihn im Jahr 1517 zur Veröffentlichung seiner 95 Thesen, woraus im Folgenden die Einheit der Kirche verloren ging.

Sachsen-Anhalt befindet sich in der Lutherdekade, um an den großen Reformator zu erinnern.

Gemeinsames wieder entdecken und Trennendes beseitigen waren die Schwerpunkte der Aktion 500 Jahre nach Luther.

Fast drei Wochen waren Sportler und Begleiter unterwegs und machten Station in insgesamt 15

Etappenorten, in Deutschland und Italien.

Es war eine Herausforderung, die alle Akteure zu Höchstleistungen, sowohl sportlich als auch organisatorisch, bewegte.

Es bedurfte einer langen Vorbereitungszeit, welche sich insgesamt über fast 1 ½ Jahre hin erstreckte.

Es galt hier, in schwierigen Zeiten Partner zu finden, welche sich an der Finanzierung des Projekts beteiligen.

So waren Unterkünfte zu beschaffen und auch für das leibliche Wohl musste gesorgt werden. Zum Transport der Sportler wurden Kleinbusse benötigt und auch die Verwaltungen in den Kommunen waren zu kontaktieren, um die notwendigen Genehmigungen zu erteilen.

In Italien konnte das Organisationsteam, trotz Sprachbarriere, mit der Aktion Helfer gewinnen. Unbürokratisch und schnell wurden so in den Städten Verona und Modena Polizeieskorten organisiert, um die Läu-

fer sicher durch den Verkehr zu begleiten.

2000 Kilometer, 40 Teilnehmer, ein Ziel – die Ewige Stadt.

Im Nachhinein sind sich alle einig, die Aktion „Von Luther zum Papst“ stand unter einem guten Stern, denn außer einigen kleinen Blasen an den Füßen der Läufer, gab es keine Hindernisse.

Mit Betroffenheit erlitten das Team die negativen Nachrichten aus aller Welt und sie beteten für Opfer und Betroffene in den täglichen ökumenischen Andachten. Diese schweißten alle noch enger in Freundschaft zusammen und ein Gefühl tiefer Verbundenheit machte sich bei allen Beteiligten breit.

Der Höhepunkt und Lohn für die Strapazen war dann der glückliche Einlauf auf dem Petersplatz in Rom – ein sehr emotionales Moment, der nur noch durch die Teilnahme an der Audienz beim Heiligen Vater zu überbieten war. Papst Benedikt der XVI. begrüßte die Teilnehmer des Spendenstaffellaufes persönlich und hatte dabei ein Lächeln auf seinen Lippen.

Der krönende Abschluss der Reise von Mitteldeutschland nach Rom – unvergesslich und einmalig; die gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen werden alle Beteiligten nie wieder in dieser Form erleben.

weitere Infos unter:
www.vlzp.de

Lars-Jörn Zimmer, MdL

**Treffen mit Papst
Benedikt XVI.**



Bericht Ökumenischer Kirchentag / München

40 Menschen unterschiedlicher oder ganz ohne Konfession waren 2000 km unterwegs, um die Themen Ökumene und Völkerverständigung nach außen und in die Köpfe der Menschen zu tragen. Dabei wurden nicht nur geografische Grenzen überwunden, sondern in Begegnungen, Andachten und dem gemeinsamen sportlichen Erleben auch Barrieren zwischen Menschen abgebaut. Von den Lutherstätten Mitteldeutschlands nach Rom, von Martin Luther und Katharina zum Heiligen Vater. Dieser Weg ist ein Hoffnungsweg, die Gemeinsamkeiten im Glauben als Fundament unserer Gesellschaft zu bewahren und zu vertiefen.

Im Rahmen der Nachbereitung des Spendenstaffellaufes besuchten der Landtagsabgeordnete Lars-Jörn Zimmer und Angelika Dhimertika vom Verein „Von Luther zum Papst“ am 14. Mai den

Stand des EAK auf dem Ökumenischen Kirchentag in München.

Hier bot sich vielseitig die Möglichkeit, noch einmal mit Interessierten zu sprechen und über die Erfahrungen des Spendenstaffellaufes von Mitteldeutschland in die Ewige Stadt, von Wittenberg nach Rom zu berichten. Mit einer Präsentation und den Etappenheften, welche wissenschaftlich fundierte Texte über die einzelnen Etappenorte enthalten, konnte Lars-Jörn Zimmer den Besuchern einen Eindruck von seinen Erlebnissen vermitteln. Bei diesen Gesprächen stellte sich heraus, dass viele Menschen bereits aus den Medien informiert waren.

„Ich hoffe, dass es gelungen ist, im Rahmen der Lutherdekade einen Beitrag zu leisten und die gemeinsame Grundlage unseres Glaubens zu verdeutlichen. Allen Beteiligten gilt mein tiefer Dank für den ungewöhn-

lichen Transport einer wichtigen Botschaft.“, so Lars-Jörn Zimmer.

„Allen Beteiligten gilt mein tiefer Dank für den ungewöhnlichen Transport einer wichtigen Botschaft.“



Lars-Jörn Zimmer und Angelika Dhimertika am EAK-Stand

Taufe im Trend - Umfrage: Zwei Drittel der Deutschen sind dafür, dass Kinder getauft werden sollten - Selbst viele Nicht-Kirchenmitglieder befürworten kirchliches Sakrament

Baierbrunn (ots) - Für viele Deutsche ist die Taufe eines Kindes nach wie vor ein bedeutendes Ritual. Bei einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des Apothekenmagazins "BABY und Familie" sprach sich eine klare Mehrheit der Frauen und Männer (63,8 %) dafür aus, dass Kinder die kirchlichen Sakramente wie Taufe, Kommunion oder Konfirmation empfangen sollten. Erstaunlich ist, dass sich auch mehr als ein Viertel (26,2 %) der Befragten, die aus der Kirche ausgetreten sind oder nie Mitglied einer Glaubensgemeinschaft waren, für die Taufe, Kommunion oder Konfirmation von Kindern aussprechen. Fast genauso vielen von ihnen (24,2 %) ist es zudem wichtig, dass Kindern der Glaube an Gott in der Erziehung vermittelt wird. Drei von zehn der Nicht-Kirchenmitgliedern (28,5 %) sind sogar der Ansicht, Eltern sollten ihre Kinder mit den kirchlichen Riten in Gottesdiensten vertraut machen.

Leonardo da Vinci:
Taufe Christi



Quelle: 24.03.2010 - 09:15 Uhr,
Wort und Bild - Baby und Familie
Eine repräsentative Umfrage des
Apothekenmagazins "BABY und
Familie", durchgeführt von der
GfK Marktforschung Nürnberg bei
1.917 Frauen und Männern ab 14
Jahren, darunter 647 Personen,
die aus der Kirche ausgetreten
sind oder nie Mitglied einer Kir-
che bzw. Glaubensgemeinschaft
waren.

Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:

Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL

Texte:

Jürgen Scharf, Lars-Jörn Zimmer

Bilder:

Evangelische Domschule St. Martin, Lars-Jörn Zimmer, EKM, www.pixelio.de © Rainer Sturm

Stand: Juni 2010

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.